

Mittwoch den 17. Oktober 1917.

Expedition: Gartenstraße 1.

Waldenburger



Wochenblatt.

Erscheint täglich mit Ausnahme der Tage nach Sonn- und Feiertagen.
Der vierteljährliche Bezugspreis frei ins Haus beträgt 2,00 Mark,
bei Zustellung durch den Briefträger tritt hierzu noch das Beistiegsgeld.

Fernsprecher Nr. 8.

Inseratenannahme bis spätestens mittags 12 Uhr. — Preis der ein-
zelpfligen Petitzelle für Inserenten aus Stadt u. Kreis Waldenburg 20 Pf.,
von auswärts 25, Vermietungen, Stellengesuch 15, Mietlammteil 50 Pf.

Täglich erscheinende Zeitung für den Waldenburger Industriekreis und seine Nachbarbezirke.

Publicationsorgan der städtischen Behörden von Waldenburg, sowie der Amts- und Gemeindevorstände von Ober Waldenburg, Dittersbach, Nieder Hermendorf, Seitendorf, Reußendorf, Dittmannsdorf, Lehnwasser, Bürengrund, Neu- und Alshain und Langwaltersdorf.

Verantwortlich für die Schriftleitung: Oskar Dietrich in Waldenburg. — Druck und Verlag von Ferdinand Domel's Erben in Waldenburg.

Die Inseln Rügen, Abro und der Hauptteil von Oesel besetzt!

Bisher mehr als 2400 Gefangene, 30 erbeutete russische Geschütze, 21 Maschinengewehre, einige Flugzeuge und viele Fahrzeuge gezählt. — Feindliche Angriffe im Westen abgeschlagen, französische Gefangene und Maschinengewehre aus feindlichen Gräben eingebrochen. Ein französischer Truppendampfer und ein englischer Hilfskreuzer torpediert, ein englisches Minenräumschiff vermisst.

Von den Fronten.

Der gestrige Abendbericht.

WTB. Berlin, 15. Oktober, abends. (Amtlich.) Am Westen keine größeren Kampfhandlungen. Arensburg, die Hauptstadt der Insel Oesel, ist in unserer Hand.

Der österreichisch-ungarische amtliche Bericht.

WTB. Wien, 15. Oktober. Unmöglich wird verlautbart:

Östlicher Kriegsschauplatz und Albanien.

Im Bereich der L. und I. Truppen keine besonderen Ereignisse.

Italienischer Kriegsschauplatz.

Bei andauernd ungünstigem Wetter kam es auch gestern nur auf dem Monte San Gabriele und im Wipptal-Zale zu erhöhter Kampftätigkeit. Unternehmungen unserer Sturmtruppe brachten Erfolg. Italienische Vorstöße wurden abgewiesen.

Der Chef des Generalstabes.

WTB. Wien, 15. Oktober. Der Kaiser ist gestern an die Front abgereist. Im Gefolge befinden sich der Chef des Generalstabes, Freiherr von Arz, und der deutsche Militärbevollmächtigte, Generalmajor von Gravion.

Zur Kriegslage.

Westen.

WTB. Berlin, 15. Oktober. Am 14. Oktober herrschte an der Flandernfront am Vormittag, abgesehen von kurzen Feuersteigerungen in Gegend nördlich und östlich Pern, nur mäßige Artillerietätigkeit. Erst am Nachmittag lebte das Feuer an der Küste auf und verstärkte sich erheblich am Südrande des Houthoulsterwaldes. Während der Nacht hielt das Verstärkungsfeuer in wechselnder Stärke mit lebhaften Feuerüberfällen besonders in Gegend Basschendale und Veelaere an. Unsere Artillerie sachte ihr Feuer wirksam gegen feindliche Ansammlungen und Bewegungen zusammen, während unsere Bombengeschwader verschiedene feindliche Anlagen mit beobachtetem Erfolge mit Bomben belegten.

Im Artois nahm das Feuer von 10 Uhr vormittags ab gegen unsere Stellungen zwischen Sart-Wald und Straße Cambrai-Arras zu und steigerte sich im Laufe des Nachmittags zu großer Stärke. Gegen 6 Uhr abends brachen sodann in 4 Kilometer Breite von der Scarpe bis zur Straße Arras-Cambrai feindliche Angriffe gegen unsere dortige Stellung vor. Sie scheiterten zum größten Teil unter größten Verlusten bereits in unserem Sperr- und Abwehrfeuer. Nur an einer Stelle konnte der Feind in der Mitte seiner Angriffsfront in unsere Linien eindringen. Ein nächtlicher Gegenstoß war ihn restlos zurück.

Weiterseits St. Quentin nahm das Feuer zeitweise zu. Die Trümmer der Kathedrale erhielten auss neues Voltressier.

An der Aisnefront wurde erst in den Nachmittagsstunden die feindliche Artillerietätigkeit in Gegend von Baugillon bis Royere Ferme sowie am Chemin des Dames nördlich der Mühle von Baucleure lebhafter und ließ erst mit Einbruch der Dunkelheit nach.

Osten.

Auf der Insel Oesel verlaufen unsere Operationen weiter planmäßig.

Von der Ostsee bis zum Karpathen-Bergland steigerte sich die Feuertätigkeit bei Dünaburg, Smorgon und an der Suczava. Nördlich der Bahn Nowel-Luck wurde eine starke feindliche Patrouille abgewiesen, während an der Schtschara bei Sadovje unsere Stoßtrupps über den Fluss hinüber in die feindlichen Stellungen eindrangen und dem Gegner erhebliche blutige Verluste zufügten.

Westlich Tulcea scheiterte ein in der Morgendämmerung des 14. Oktober unternommener Versuch des Gegners, unsere vorgeschobenen Sicherungen zu überfallen.

Der Krieg zur See.

Neue U-Boot-Vente.

WTB. Berlin, 15. Oktober. (Amtlich.) Neuerdings wurden im Sperrgebiet um England wiederum eine Reihe von Dampfern und Seglern durch unsere U-Boote vernichtet. Unter den verlorenen Schiffen befanden sich der bewaffnete englische Tankdampfer „Vivian“, der als U-Bootfalle fuhr, sowie ein Dampfer von über 7000 Tonnen, der auf dem Wege England-Danzig angefahren wurde und anscheinend Munition geladen hatte; ferner die französischen Segler „La Marianne“, mit Salzfrischen nach Frankreich, und „Aerten Béch“. Der Chef des Admiralstabes der Marine.

Zur Landung auf Oesel.

Die Arbeit der Flotte.

WTB. Berlin, 15. Oktober. Im Anschluß an die Berichte der Obersten Heeresleitung über die von Heer und Flotte gemeinsam ausgeführte Besetzung der Insel Oesel wird hinsichtlich der Seestreitkräfte zusammenfassend bekanntgegeben:

Zur Landung eines Armeeteiles auf Oesel wurden bei Tagesanbruch des 12. Oktober von unseren Seestreitkräften unter dem Befehl des Viceadmirals Gerhard Schmidt die russischen Festungen an der Tagga-Bucht und an dem Soela-Sund unter Feuer genommen und schnell niedergelämpft. Gleichzeitig wurde von Torpedoboottrossen und Motorbooten ein Vorstoß überraschend an Land geworfen. Ihnen folgten bald größere auf Transportdampfern herbeizuführende Truppenmassen, mit deren Unterstützung und Landung in der Tagga-Bucht wurden von anderen Teilen der Flotte die Festungen auf Zerel und bei Kilkond unter Feuer genommen. Um 7 Uhr morgens waren auch bei Yamer Ort die ersten Truppen gelandet. Nach dem Fallen der Küstenbatterien auf Yams-Ort und Kinnast wurde auch die Strandbatterie von Kap Tossri auf der Insel Dagö durch Schiffsgeschütze niedergelämpft. Die Durchfahrt durch den Soela-Sund zwischen Dagö und Oesel wurde erzwungen. Teile unserer Seestreitkräfte drangen in die Gewässer des Kassar-Wid ein und trieben russische Verstärker gegen den Moon-Sund zurück. Zur schnellen Einführung unserer Erfolge haben neben U-Booten und den Flugzeugen die Minensuch- und Räumverbände hervorragend beigetragen. Ihnen ist zu danken, daß in kürzer Zeit ein Weg durch die russischen Minenfelder geschaffen worden ist. Am 14. Oktober entwickelten sich im Kassar-Wid erneut für uns erfolgreich verlaufene Gefechte, bei denen die russischen Streitkräfte wieder zurückgedrängt wurden. Hierbei wurde der große russische Torpedoboottreiber „Grom“ genommen und acht Mann seiner Besatzung gesangen.



Der Vormarsch auf der Insel.

WTB. Petersburg, 13. Oktober. (Petersburger Telegraphen-Agentur.) Der Marinestab teilt mit, daß der Feind seit der ersten Landung auf der Insel Oesel bis zum 13. Oktober, vormittags 10 Uhr, den Widerstand unserer Truppen habe brechen und von dem ganzen nördlichen und östlichen Teile der Insel Besitz nehmen können, indem er sich bis auf 12 Meile Arensburg näherte, und daß die russischen Truppen noch immer die Halbinsel Smorbe-Zerel besetzt hätten. Gegen die Insel Dagö habe der Feind nur Demonstrationen gemacht, ohne sie zu besiegen.

Über unsere fort schreitende Unternehmung gegen die Inseln Oesel und Dagö heißt es in den russischen Berichten vom 13. und 14. d. Ms.:

Am 12. Oktober wechselten zwei unserer Torpedoboote Kanonenlässe mit feindlichen Schiffen, welche das Dorf Sered im Süden der Insel Dagö bombardierten. Gegen 5½ Uhr nachmittags drangen die feindlichen Torpedoboote zwischen den Inseln Dagö und Oesel ein; sie wurden aber durch schwächere russische Seestreitkräfte zurückgewiesen. Nach weiteren Nachrichten landete der Feind am 12. Oktober 3 Uhr nachmittags in der Bucht von Tagelacht bei Meris. Seine ersten Abteilungen der Vorhut besetzten Abul, acht Meile südlich von Meris. Unsere Vorhuten zogen sich nach Kampf in die Linie von Bohuapatz, der kleinen Riednaj und Wid in das Innere der Insel zurück. Der Feind breite sich nach Süden und Osten der Insel aus.

Am 12. Oktober gelang es dem Feinde, der auf Oesel landete, einen Teil der Insel zu besetzen. Am 12. Okt.

tober abends stellten wir feindliche Kraftfahrer-Abteilungen fest, welche sich Orlar auf dem Ostteil von Dessel näherten und beobachteten, sich des Dammes zur Insel Moon zu bemächtigen; sie wurden zurückgeworfen. Wir fahren fort, den gelandeten feindlichen Truppen Gesichte zu liefern, von dessen Vorhuten weitere Abteilungen südlich zurückgebracht werden. Am 13. Oktober dauerte die Ausschiffung feindlicher Truppen auf Dessel an. Gleichzeitig fuhr eine feindliche Landungsabteilung fort, unsere Minen an der französischen Küste und in der Meerenge von Oran aufzustellen.

Bei vielen Auflösungssätzen Zusammenstöße in der Luft. In der Gegend von Dessel schoß unser Flieger Galaktien ein feindliches Flugzeug ab.

Die Engländer auf Dessel.

WTB. Stockholm, 16. Oktober. (Meldung des Vertreters des Wolfsburgs.) Soeben aus Petersburg eingetroffene Meldungen bestätigen die auch von der "Rheine Wremja" gebrachte Nachricht, daß die Verbündeten anlagen auf der soeben von deutschen Truppen besetzten Insel Dessel unter englischer Beobachtung stehen.

Zum U-Bootkrieg.

Ungarn, 16. Oktober. Der italienische Flottenbericht behauptet, daß ein italienischer Postdampfer am Sonnabend abend in den sardinischen Gewässern einen heftigen Gefechtkampf mit einem U-Boot hatte. Es gelang dem Dampfer, sich zu retten; er hatte zwei Tote und mehrere Verwundete an Bord.

Deutsches Reich.

Berlin, 16. Oktober.

Der Kaiser an der mazedonischen Front. Im Anschluß an seinen Besuch der bulgarischen Hauptstadt besuchte S. M. der deutsche Kaiser, begleitet vom Jaren Ferdinand, sein bulgarisches Infanterie-Regiment Banski. Er sah das Regiment auf dem geschichtlichen Schlachtfelde von Philippoi, nur wenige Kilometer hinter der bulgarisch-englischen Front.

Graf Luxburgs Internierung. Graf Luxburg wurde auf der Reise in das Landesinnere von Argentinien verhaftet. Die Regierung nahm ihn fest, weil sein Aufenthalt das Publikum übermäßig erregte.

Doch noch ein Strafverfahren gegen die drei Unabhängigen? Der Badischen Presse wird aus Berlin geschrieben: „In parlamentarischen Kreisen verlautet, daß eine parlamentarische Untersuchungskommission gegen die drei Unabhängigen Sozialdemokraten von der Regierung abgelehnt wurde, da sich das Material gegen die drei Abgeordneten gegenwärtig schon auf dem Wege an das Reichsgericht in Leipzig befindet.“ Die Meldung des badischen Blattes ist der „Woss. Btg.“ zufolge, von anderer Seite nicht bestätigt und einzutragen mit Vorsicht aufzunehmen.

Kleine Auslandsnotizen.

Muhlau.

Beurlaubung der Jahrgänge 1895 und 1896.

WTB. Petersburg, 14. Oktober. (Petersburger Telegraphen-Agentur.) Der Kriegsminister erklärte im Laufe einer Unterredung, daß die Jahrgänge 1895 und 1896 beurlaubt werden sollen und daß die Beurlaubung anderer Jahrgänge geplant sei. Diese Beurlaubung werde die Kampfkraft der Armee nicht beeinflussen und die unruhige Anhäufung der Bestände entlasten.

Die Entvölkerung Petersburgs.

WTB. Stockholm, 15. Oktober. „Dagens Nyheter“ vom 8. Oktober erahnen aus Spionage: Wie schon früher mitgeteilt wurde, richtete die russische Regierung vor einiger Zeit einen Aufruf an Petersburgs Einwohner mit der dringenden Bitte an alle, die es irgend ermöglichen könnten, die Stadt zu verlassen und in Städte zu ziehen, wo es mehr Lebensmittel gäbe. Der Präsident des Evaluierungskomitees, Skarpen, wendete sich jetzt namens der Ausgezogenen an die russischen Versicherungsbüros, um zu erfahren, ob sie sich zurückgelassene Sachen die Verantwortung übernehmen wollen. Die Versicherungsgesellschaften erklärten sich dazu bereit, zu einem Tarif von 60 Rubel für das Milie. Sollte aber Petersburg von den Deutschen okkupiert werden, sind sie gewillt, den Tarif auf 40 Rubel herabzuleben. „Kreis“ schreibt bitter, es sei für jeden russischen Patrioten demütigend, wenn er feststellen müsse, daß die Sicherheit für alles Beistand in Petersburg jetzt geringer sei, als wenn die Stadt vom Feinde besetzt wäre.

Frankreich.

Frankreichs Schiffsverluste.

WTB. Bern, 18. Oktober. Französischen Blättern zufolge meldet „Times“ aus New York: Der französische Oberkommissar Lardier erklärte in einer Versammlung amerikanischer Industrieller, Frankreich vorher bereits ein Viertel seiner Tonnen, England hilft, so gut es kann, aus, aber der Augenblick ist gekommen, um einen dringenden Appell an Amerika zu richten, damit ihm die nötigen Schiffe zur Versorgung gegeben werden, die den Stahl, das Getreide und die andern Waren, die sich auf Millionen von Tonnen bezeichnen, und in amerikanischen Häfen auf den Transport warten, nach Frankreich bringen.

Die Pariser Konferenz.

WTB. Berlin, 15. Oktober. Nach einer Petersburger Meldung berichtet „Giornale d' Italia“ vom 10. Oktober, daß an der Pariser Konferenz der Verbündeten eine russische Abordnung teilnehmen.

Italien.

Verstärkungen für die Italiener.

Aus dem I. und II. Kriegspressequartier wird gemeldet: Italienischen Pressemeldungen zufolge besteht die Entente jetzt, ihre Hilfversprechen einzulösen; sie hat bereits folgende Verstärkungen an die Alpenfront abgegeben: französische Kolonialbataillone, deren Mannschaften sich vornehmlich aus nordafrikanischen Regieren zusammensetzen, französische Freiwilligenbataillone, französische Genietruppen, französische Jagdkompanien und Pionieren, weitere Batterien schwerer englischer Artillerie, englische Kanonenartillerie, und für den Etappen-dienst englische Kavallerie, englische Flugboote und englische Monitore.

Peru.

Der Bruch mit Peru.

Rotterdam, 16. Oktober. Wie „Agencia Americana“ aus Buenos Aires erzählt, ist es den Deutschen gelungen, die Mehrzahl der beschlagnahmten deutschen Schiffe in den peruanischen Häfen mehr oder minder schwer zu beschädigen. Besonders auf den großen Frachtdampfern sind nicht nur die Maschinen, sondern auch andere wichtige Teile der Schiffe vollkommen zerstört.

Provinziales.

Siegen. Tödlich verunglückt. — Verhaftet. Tödlich verunglückt ist auf dem Meissnerischen Zimmerplatz der 57jährige Zimmermann August Kuhn. Er war mit dem Aufladen von Brettern beschäftigt, wobei er vom Wagen mit den Brettern abfuhr und schwer innere Verletzungen davontrug. Er starb bereits 15 Minuten nach dem Unfall. — Wegen eines Sitzlichkeitsvergehens an einem 18-jährigen Mädchen wurde hier der Schneidergeselle Schnabel festgenommen und dem Gericht zugeführt.

Reichenbach. Ein unheimlicher, ungebetteter Gast, nämlich das Schachtliefer, tritt in unserer Stadt gegenwärtig außerordentlich häufig auf. Seit dem 1. September d. Js. sind etwa 40 Fälle dieser lästigen Krankheit, die auch schon zwei Todesopfer gefordert hat, gemeldet. Nicht nur Kinder, sondern auch Erwachsene sind von der Krankheit besessen worden.

Hirschberg. Vom Wetter im Riesengebirge. Nach einem sönartigen Sturme in der Nacht zum Sonnabend trat Tauwetter ein, das den im Hochgebirge liegenden Schnee größtenteils wieder zu Wasser werden ließ. Im Laufe des Sonntags trat aber wieder ein Wettersturm ein. Es wurde wieder kühl und regnerisch im Tale, während das Hochgebirge durch dicke Wolken verhüllt war.

Hauke. Hypothesen in Höhe von 114 700 Mark ausgefallen sind hier bei der Zwangsversteigerung der Stadtbauerei, die einer Gesellschaft mit beschränkter Haftung gehörte. Der höchstbietende blieb Gitterdirektor Fiedler in Hertwingswalde, der bei der Versteigerung ein Gebot von 67 800 Mark abgab.

Görlitz. Warnung vor einem Wahrsager mittels Wünschlurte. — Heiratschwandl. Die Polizeiverwaltung schreibt: Der in Görlitz Handwerk 20 wohnende Arbeiter Hugo Breit hat sich in verschiedenen auswärtigen Zeitungen erboten, die Wünschlurte zu schlagen. Er will hauptsächlich Personen, deren Angehörige im Felde stehen, und von denen längere Zeit keine Nachricht eingegangen ist, durch die Wünschlurte anzeigen, ob sich diese in Gefangenschaft befinden oder nicht. Diese auf Schwund beruhende Tätigkeit ist dem Freund von der Polizeiverwaltung Görlitz untersagt worden. Wir warnen daher Leichtgläubige vor der Anspruchnahme dieses Mannes, da durch solchen Missbrauch unnötige Trauer in die betreffenden Familien hineingetragen werden kann. — Die Vertrauensseligkeit und Leichtgläubigkeit einer heiratslustigen Kriegerwitwe illustrierte eine Schössengerichtsverhandlung, in der sich der 28jährige Bruno E. wegen Betrug zu verantworten hatte. Er sollte die 28jährige Witwe Ada S. unter Heiratsversprechungen nach und nach um das Leibchen von 550 Mr. gebracht haben. E. hatte sich auf eine Heiratsannonce der Frau gemeldet, die in einem Orte der Umgebung eine Wirtschaft gehabt hatte. Als die Frau merkte, daß E. nicht entfernt an eine Heirat dachte und auf Rückzahlung des ihr abgenommenen Geldes drängte, lehrte E. seine unglückliche Seite heraus und schrieb der Frau Briefe, in der er ihr mit Bloßstellung drohte. Wie der Vorstehende feststellte, stellen gerade diese Briefe, die an Expressum streiken, den Charakter des Angeklagten, der zu gleicher Zeit auch mit einem anderen Mädchen handelte, in das schlimmste Licht. Das Held der völlig ausgebütteten Witwe, das er ihr unter allerhand Vorwiegungen heraussuchen verstand, hatte der Angeklagte zum Teil in Gesellschaft des Mädchens verdeckt. Der Amtsgericht wollte den Angeklagten, der von den 550 Mr. noch nicht einen Pfennig zurückzahlt hatte, mit Misericord auf seine Handlungswise mit 4 Monaten Gefängnis bestraft wissen. Lediglich mit Misericord darauf, daß sich der Angeklagte schriftlich auf Rückzahlung des Geldes in Monatsräten von seinem Gehalt an die Retrogene verpflichtete, kam er mit mildesten Umständen und mit 50 Mr. Geldstrafe davon.

Döbisch (Pr. Görlitz). Aus der Geschichte eines Schlosses. Das Schloß Döbisch, dem Generalleutnant Grafen von Moon auf Kröbnitz gehörig, bezog am 9. Oktober nachweisweise der Generalleutnant S. D. von Kochow, nachdem es eine Reihe von Jahren unbewohnt gewesen ist. Einige gesichtliche Mitteilungen mögen über das Schloß hier wiedergegeben sein. 1460 bis 1523 war es im Besitz derer von Döbisch. Hierauf kam es an die von Gersdorff, 1551 an die Fürstenauer. Die große Schatzkammer im Erdgeschoss nach Melkunde hin wird die Königsstube genannt. Wahrscheinlich hat hier Kaiser Matthias, der am 5. September 1611 in Bautzen die Erbteilung der Stände der Oberlausitz empfing, über-

nachtet. Im Jahre 1778 kaufte die Stände das Schloß, um es in ein Buch- und Arbeitshaus umzuwandeln. Da es sich als solches aber nicht zweckmäßig erwies, wurde es wieder verkauft. Zu dem Schloß gehört der Burgberg bei Melkunde, der jedenfalls eine Schanze gegen die Hussiten war.

Nauschwald. Tödlich verunglückt. Tödlich verunglückt ist am Sonnabend abend auf dem Bahnhof in Penzig die Schaffnerin Fräulein Hedwig Kloß von hier. Sie im Alter von 20 Jahren stehende Verunglückte gestorben bei Ausbildung ihres Berufes zwischen die Puffer und wurde zu Tode gequält.

Hertwingswaldau. Pferd und Wagen gestohlen. Dem Althändler Otto aus Dauer sind am Freitag abend Pferd und Wagen gestohlen worden. Es gelang ihm bei der Dunkelheit nicht, festzustellen, welche Richtung der Dieb eingeschlagen hat, so daß er von einer Verfolgung Abstand nehmen mußte.

Nothenburg a. d. O. Ein ungeheure Brand hat das Starostische Dampfjäger- und Hobelwerk zum großen Teil zerstört. Nur das Kesselhaus, das Arbeitervorwohnhaus und die zahlreichen großen Vorraumschuppen sind verschont geblieben. Wegen Wassermangel war austreibende Löschhilfe unmöglich. Die Entstehung des Feuers ist noch nicht aufgeklärt. Der materielle Schaden ist durch Versicherung gedeckt; da das Werk aber zunächst stillzustehen muss, ist der Besitzer auch darüber hinaus empfindlich geschädigt.

Kattowitz. Schmuggler erschossen. Am Dienstag waren ein junges Mädchen und ein junger Bursche aus Galizien nach Deutschland gekommen und hatten hier Tobak und Zigaretten gekauft, die nach Österreich geschmuggelt werden sollten. Beim Überschreiten der Grenze wurden sie von einem Grenzbeamten erfaßt. Nachdem auf den Ruf des Beamten das Mädchen stehen blieb, versuchte der Bursche durch die Flucht zu entkommen. Der Beamte machte von seiner Schußwaffe Gebrauch und erschoss den jungen Schmuggler.

Letzte Nachrichten.

Die Einsetzung des polnischen Regentschaftsrates in Polen durch die Zentralmächte.

WTB. Warschau, 15. Oktober. An Seine Exzellenz den General-Gouverneur, General der Infanterie von Beseler, ist heute folgendes Telegramm eingetroffen: In Übereinstimmung mit Meinem erlaubten Bundesgenossen, Seiner Majestät dem Kaiser von Österreich, apostolischen König von Ungarn, sehe Ich mich bewogen, im Sinne des Artikels 1 des Patentes vom 12. September 1917 den Erzbischof und Metropoliten von Warschau, Alexander v. Kakowski, den bisherigen Stadt-Präsidenten von Warschau, Fürsten v. Lubomierski, und den Großgrundbesitzer Josef v. Ostromski als Mitglieder des Regentschaftsrates im Königreich Polen in ihr Amt einzusehen und beantrage Sie hiermit, diesen Akt gemeinsam mit dem I. und II. Militär-Gouverneur Grafen Seppelt zu vollziehen. Wilhelm L. R.

Der Zwiespalt unter Russlands leitenden Parteien.

WTB. Berlin, 16. Oktober. (Nichtamtlich). Die Nachricht von der Landung der Deutschen auf Dessel und Dagö hat in den Entente-Ländern laut „Volks-Anzeiger“ einen starken Eindruck hervorgerufen. Mit der Belegung von Arensburg haben, wie das „Berliner Tageblatt“ sagt, die deutschen Truppen einen neuen, hoch zu wertenden Erfolg errungen. Egot „Sächsische Zeitung“ hat sich der Konflikt zwischen dem Zentral-Komitee der russischen Offizierskette und der einstweiligen Regierung neuerdings angepipt. Das Zentral-Komitee hält an der Aussöderung fest, die sofortige Einleitung von Friedensverhandlungen vorzunehmen. Es hat beschlossen, mit der vorläufigen Regierung nicht mehr weiter zu verhandeln, sondern die Entscheidung in dieser Sache den Arbeiter- und Soldaten-Räten anheimzustellen.

Die amerikanischen Schiffe unter Kontrolle der Regierung.

WTB. Amsterdam, 15. Oktober. Einem kleinen Blatt zufolge wird der „Times“ aus Newport gemeldet, daß die amerikanischen Schiffe von 2500 Tonnen und darüber, zusammen 468 Schiffe mit 2818000 Tonnen, unter Kontrolle der Regierung gestellt werden. Sie werden je nach ihrer Größe als Handels- oder als Truppentransportschiffe verwendet werden. Wahrscheinlich werden die Frachtpreise herabgesetzt werden. Als legte Maßregel wird die Anforderung der Schiffe zwischen 1500 und 2500 Tonnen erwartet. Später dürfen noch krasse Maßnahmen getroffen werden. In Washington verlautet, daß die Regierung für die Dauer des Krieges auch die Eisenbahnen übernehmen und Soldaten-Räten anheimzustellen.

Der französische Dampfer „Medie“ torpediert.

WTB. Paris, 15. Oktober. (Meldung der „Agence Havas“) Der Dampfer „Medie“, der als Begleitschiff fuhr, ist im westlichen Mittelmeer torpediert worden. Die Explosion des Torpedos verursachte eine Explosion der Munition, die im Schiffsrumpf untergebracht war. Der Dampfer sank in wenigen Minuten. Er hatte 559 Passagiere an Bord, darunter Abteilungen von Angestellten, Soldaten, eingeborene Arbeiter, Gefangene und 67 Mann Besatzung. Vermischt werden

Nr. 243.

Mittwoch den 17. Oktober 1917.

Beiblatt.

Aus Stadt und Kreis.

Waldenburg, 16. Oktober.

* Besörderung. Zum Leutnant der Reserve befördert wurde der Bizefeldwebel Walter Kaus, Sohn des Kaufmanns Otto Kaus hier selbst.

* Das Eiserne Kreuz erhielt der Musketier Mag Grehl, Sohn der Handelsfrau Bertha Grehl hier selbst, Mühlenstraße 22.

* Eisernes Kreuz. Mit dem Eisernen Kreuz ausgezeichnet wurde der Musketier Gustav Hilger, Sohn des Gas-Installateurs G. Hilger hier selbst.

* Vom Gymnasium. Die Zeichnungen der Schüler bei der jetzigen Kriegsanleihe betragen 35 250 Mark. Die Werbetätigkeit der Schüler des Gymnasiums hat bis jetzt die sehr ansehnliche Summe von 212 420 Mark ergeben. Die Zeichnungen der Schüler bei den früheren Kriegsanleihen ergaben folgende Resultate: bei der 1. Anleihe 15 400, bei der zweiten 17 200, bei der dritten 22 400, bei der sechsten 34 800 und bei der letzten 35 250 Mark. Die Werbetätigkeit, welche von den Schülern des Gymnasiums erst bei der fünften Anleihe aufgenommen wurde, erbrachte bei dieser den Betrag von 24 200 Mark, bei der siebten 99 820 Mark, und erreichte bei der siebten Anleihe die oben genannte erfreuliche Summe. Da die Zeichnungen, sowie die Werbetätigkeit noch nicht abgeschlossen sind, erhöhen sich die angegebenen Ziffern noch.

* Die 7. Kriegsanleihe am Waldenburger Königin-Luisa-Pyzeum überschritt bereits insgesamt 70 000 Mark. Die Schülerinnen zeichneten bisher rund 24 500 Mark mit einer Höchstzeichnung von 2000 Mark, und marben bei Fremden für Kriegsanleihe-Lebensversicherung rund 7000 Mark und für reine Kriegsanleihe rund 38 500 Mark, unter denen eine Höchstzeichnung von 8000 Mark und eine Summe von rund 4500 Mark aus vielen Zeichnungen unter 100 Mark zu finden ist. Der hierdurch bewiesene große Fleiß der Schülerinnen wird sicher weiter durchhalten. Zeichnungscheine jeder Art sind noch durch Oberlehrer Wotin, Pyzeum, erhältlich.

* Die Reformations-Jubelfeier des Evangelischen Männer- und Junglingsvereins findet neueren Beschlüssen zufolge nicht am 28., sondern am 29. Oktober durch einen Vereins-Herrenabend im Vereinszimmer der „Herberge zur Heimat“ statt.

* Stenographen-Verein „Stolze-Schrey“. Am Dienstag den 23. Oktober beginnen neue Ansänger-Kurse für Erwachsene und Schüler im Zimmer der Kaufmännischen Handelschule an der Bäderstraße. Das Nähere ist aus dem in der heutigen Nr. dieses Blattes befindlichen Inserat ersichtlich.

□ Der Waldenburger Vorschussverein e. G. m. b. H. hielt am Montag im Saale der „Stadtbrauerei“ die Generalversammlung ab. Der Vorsitzende des Aufsichtsrates, Stadträte L. Alde, eröffnete dieselbe mit einer Begrüßung der Erstkommer und bedankte unter Hinweis auf die Wichtigkeit der Tagesordnung den schwachen Besuch. Direktor Spohn erstattete seinen Geschäftsbericht über das 1. Halbjahr 1917 und führte folgendes aus: Zum 7. Male tagt die Generalversammlung im Zeichen des Krieges und auch diesmal kann die Entwicklung des Vereins als eine durchaus günstige bezeichnet werden. Am besten geht dies daraus hervor, daß der Umsatz im 1. Halbjahr 1917 gegenüber der gleichen Zeit im Vorjahr sich nahezu verdoppelt hat; er betrug 128 Millionen Mark, gegenüber 65 Millionen in der gleichen Zeit des Vorjahrs. Besonders erfreulich ist, daß der bargeldlose Zahlungsverkehr sich günstig weiterentwickelt hat. Der Umsatz auf Scheckkonto hat sich verdreifacht, die Zahl der Scheckkonten annähernd vervielfacht und auch auf dem Kontokorrentkonto hat sich der Umsatz von 8 Millionen im 1. Halbjahr 1916 auf 29 Millionen im Jahre 1917. Es ist dringend erwünscht, daß Scheck- und Überweisungsverkehr in noch höherem Maße ausgestaltet und der Bargeldverkehr tunlichst eingeschränkt werden möchte. Die Zahl der Genossen betrug am 1. Januar d. J. 2718. Es traten im 1. Halbjahr zu 47, es schieden aus durch Auflösung 39, durch Tod 22, durch Ausschließung 7, zusammen 68, so daß am 30. Juni 1917 207 Mitglieder zu verzeichnen waren. Bei den Aktiven des Vereins betrug der Umsatz auf Kassakonto im 1. Semester in 24 008 Kassenposten 19 143 136,27 Mark, gegen 12 409 840,25 Mark im Vorjahr. Auf Kontokorrentkonto war ein Umsatz von 28 919 640 Mark zu verzeichnen, gegen 8 448 923 Mark zu gleicher Zeit des Vorjahrs. Unter den Postiven blieb der Hauptreservefonds unverändert mit 255 482,62 Mark; der Spezialreservefonds beträgt 340 525 Mark. (Verluste waren nicht abzuschreiben). Der Saldo für Pensionskontos betrug 79 199,75 Mark. In Spareinlagenkonto betrug der Umsatz 7 847 509,19 Mark, in 1916 4 344 091 Mark. Auf Scheckkonto war ein Umsatz von 9 822 231,06 Mark erreicht worden, gegen 8 637 594 Mark im Vorjahr. Die Betriebsmittel setzen sich zusammen aus den Mitgliedsverguthaben mit je 1 180 145,18 Mark, den Reserven mit 696 839,01 Mark, dem fremden Geld mit zusammen 8 481 015,63 Mark. Die gesamten Betriebsmittel erfüllten gegen das Vorjahr eine Zunahme von 3 400 208,15 Mark. Außenstände waren 8 356 244,21 Mark zu verzeichnen, gegen 5 081 236,74 Mark im Vorjahr. Der Geschäftsumsatz im 1. Semester 1917 bilanzierte in Einnahme und Ausgabe mit je 63 937 312,95 Mark, zusammen 127 874 625,90 Mark, d. i. mehr 62 276 507,56

Mark. — Das Bilanzkonto weist am 30. Juli 1917 auf jeder Seite an Aktiven wie an Passiven nach 10 721 816,99 Mark, in diesem Jahre mehr 3 837 681,02 Mark. An Kriegsanleihe wurden bisher gezeichnet 7 352 100 Mark. Der Bericht schloß mit der Mahnung, alle Kräfte einzusezen zur Herbeiführung eines ehrenvollen Friedens und alle verfügbaren Gelder für die Bezeichnung der 7. Kriegsanleihe zu verwenden. Hierzu werden den Mitgliedern Darlehen zu den günstigsten Bedingungen gewährt. Es folgte die Mitteilung der Bilanz. — Die satzungsgemäß ausscheidenden Mitglieder des Aufsichtsrates, Stadträte L. Alde, Fleischermeister Ernst Vogt, Fleischer-Obermeister

bereitgestellt. Die für dieselben besonders günstigen Ausleihebedingungen wurden bekanntgegeben. Es lagen mehrere wichtige Mitteilungen der Verwaltung vor. Der seit dem Jahre 1914 bestehende Dispositionsfonds ist gebildet worden zur Förderung der Mitglieder und hat jetzt noch größere Bedeutung erlangt. Er soll dazu beitragen, unverschuldet in Not geratene Mitglieder, besonders aus dem Handwerkervorstande, zu unterstützen, wozu geeignete Vorschläge seitens der Innungsvorstände erwünscht sind, sowie ihnen die Teilnahme an Fortbildungskursen u. a. ermöglichen. Auch wurde auf die vom Verein verwalteten Stiftungen aufmerksam gemacht, welche Stipendien an Kinder von Mitgliedern gewährt, die sich in irgend einer beruflichen Ausbildung befinden. — Ein weiterer Betrag soll zur Annahme von Kriegspatenschaften von Kindern gefestigter Mitglieder verwendet werden. Ferner wurde mitgeteilt, daß von Seiten der Mitglieder der Wunsch auf Änderung der Vereinsfirma ausgesprochen worden ist. Die Berechtigung hierzu ist seitens der Verwaltung anerkannt worden, doch bedarf diese wichtige Angelegenheit noch eingehender Beratungen. Damit war die Tagessordnung erledigt.

* Schriftstücke und Singaben an Behörden sind voll zu unterschreiben. Das Königliche Bezirkskommando Waldenburg teilt mit, daß bei der großen Zahl der Eingänge nicht voll unterschriebene Schriftstücke keine Berücksichtigung finden. Man wolle also, auch an andere Behörden gerichtet, darauf achten, daß den Schriftstücken volle Namensunterschrift sowie Ort und genaue Wohnungsadresse des Einsenders angefügt ist.

* Die siebente Kriegsanleihe. Auf die siebente Kriegsanleihe hat Graf Valentin von Ballenstrem (Ober Glämersdorf) 8 800 000 Mark gezeichnet. Die Sparkasse des Landkreises Oppeln zeichnete zur 7. Kriegsanleihe wiederum eine Million Mark für eigene Rechnung, ferner zeichnete der Kreis-Kommunalverband Oppeln 500 000 Mark. Der Magistrat von Landeshut beschloß, daß die Stadt Landeshut sich an der Bezeichnung zur 7. Kriegsanleihe mit 400 000 Mark beteiligt. Der Kreisausschuß beschloß, für den Kreis Landeshut den Betrag von 300 000 Mark zu zeichnen. Die Firmen J. Ninkel und Albert Hamburger in Landeshut zeichneten je 200 000 Mark. Es zeichneten ferner Donnersmarckhütte Oberschlesische Eisen- und Kohlenwerke Altengesellschaft, Hindenburg OS., weitere 250 000 Mark, Hans Graf Praschma, Schloss Falterberg OS., weitere 150 000 Mark, Firma W. Degenhardt, G. m. b. H., Matzbor, 200 000 Mark, Loge Hermann „zur Verständigkeit“, Breslau, 100 000 Mark, Gemeinde Neu Heldau 125 000 Mark, Militärbüro der Jugendanstalten in Görbersdorf durch Hauptmann Bruno Neichel 46 000 Mark.

* Verlängerung der Bezeichnungsdauer bei der Schlesischen Provinzial-Kriegsanleihe-Versicherung. Die Direktion der Schlesischen Provinzial-Lebensversicherung in Breslau teilt ihren Vertrauensmännern, Major Lukastowicz, Stadtsekretär Pawlowski und Rendant Scholz in Schweidnitz, mit, daß die Bezeichnungsdauer für die Kriegsanleihe-Versicherung um eine Woche bis einschließlich den 25. Oktober verlängert worden ist. Die Anträge gehen recht zahlreich ein. — Eine berartige Mitteilung dürfte demzufolge auch hiesigen Vertrauensmännern zugegangen sein, deren Bekanntgabe gewiß von Vorteil sein dürfte! (D. Ned.)

* Reformations-Jubelheftschriften für die evangelischen Feldgrauen. Um auch den Evangelischen an der Front und im Heere Reformations-Jubelsetzer-Tektilre zugänglich machen zu können, wollen die Angehörigen der zum Heeresdienst eingezogenen Feldgrauen die Feldpostadressen wie auch die Heimadressen derselben möglichst bald im Kirchenbüro oder bei den Ortsgeistlichen aufzugeben.

* Schlesischer landwirtschaftlicher Genossenschaftstag. In Breslau hat am Freitag die 22. Tagung des Provinzialverbandes schlesischer landwirtschaftlicher Genossenschaften stattgefunden. Nach dem vom Verbandsdirektor erstatteten Geschäftsbericht ist der Mittschlag des Jahres 1915 in der Ausbreitung des ländlichen Genossenschaftswesens überwunden. Dem Verband sind 1916 11, im laufenden Jahre 19 weitere Genossenschaften beigetreten. Der Redner hob u. a. die Bedeutung der Kartoffelrohre für die Zeit des zu erwartenden Wirtschaftskrieges hervor. Der Getreumarkt der rund 800 Spar- und Darlehnsklassen ist von 250 Millionen in 1916 auf 324 Millionen Mark gestiegen. Die Provinzgenossenschaftskasse hat für ihre Mitglieder bisher 76 Millionen Mark Kriegsanleihen gezeichnet. Der Ausschuß der drei schlesischen Genossenschaftsverbände hat sich neuerdings in den Dienst der Kriegsauffklärungsarbeit gestellt. Pfarrer Reichard (Saarbrücken) hielt einen Vortrag über „Deutsche Art und deutsche Arbeit“. Er verglich das Los der Frontkämpfer mit dem Leben der Daheimgebliebenen und zog daraus die Folgerungen für die Pflichten zu legieren. Nach dem Bericht des Geschäftsführers Professor a. D. Braun umfaßt der Verband jetzt 1019 Genossenschaften. Dem Verbandsvorstande wurde Entlastung erteilt. Die satzungsmäßig auszuhändigen Verstands- und Ausschußmitglieder wurden wiedergewählt und an Stelle dreier verstorbener Ausschußmitglieder fanden Neuwahlen statt.

* Ein Verband der Lichtspieltheaterbesitzer von Schlesien und Posen ist am Mittwoch in einer in Breslau im Reichshallen-Restaurant abgehaltenen, aus bei-

Missionen können zeichnen!

Milliarden müssen gezeichnet werden!

Der Frieden kann nicht besser beschleunigt werden, als durch einen großen Erfolg der 7. Kriegsanleihe. Drum noch einmal alle Kraft zusammengekommen, noch einmal den Feinden gezeigt, daß unsre Alten zu Hause genau so gut zu fechten verstehen wie unsre herrliche Jugend draußen! Auf zum Endkampf!

Alle müssen zeichnen!

Zeichnungen führen spesenfrei aus

**Bankhaus Sichborn & Co.
Fissiale Waldenburg i. Sch.
in Waldenburg i. Sch., Freiburger Straße 23a.**

Leihgeld zur Bezeichnung auf längere Zeit fest zu billigsten Zinsräthen.

Brauchmann, Kaufmann Robert Fabig, wurden einstimmig wiedergewählt. Es folgte die Verlehung des Berichts über die am 31. Mai 1917 durch den Verbandsrevisor Stadtrat Schoeden (Gleiwitz) vorgenommene Verbandsrevision. Der Bericht brachte die umsichtige und gewissenhafte Geschäftsführung zum Ausdruck. — Der Gesamtbetrag, den Anleihen der Genossenschaft und Spareinlagen nicht überschreiten dürfen, wurde auf 11 Millionen Mark erhöht. — Der Verein hat einen Betrag von 500 000 Mark zur Ausleihung an kreditwürdige, vom Kriege betroffene Personen, vornehmlich Handwerker und Gewerbetreibende,

den Provinzen überaus zahlreich besuchten Versammlung gegründet worden. Der Syndikus des Reichsverbandes deutscher Lichtspieltheaterbesitzer, Rechtsanwalt Dr. Littnermann (Berlin), hielt einen einleitenden Vortrag über die Lage der deutschen Lichtspieltheater und die zu erwartenden neuen Bestimmungen. Alle aus den Provinzen Schlesien und Polen erschienenen Lichtspieltheaterbesitzer erklärten sofort ihren Beitritt zu dem Provinzialverbande, der als Zweigorganisation des Reichsverbandes gilt. Der Verband will nicht nur die wirtschaftlichen Interessen seines Gewerbes vertreten und fördern, sondern auch mit allen Kräften dafür sorgen, daß das Lichtspieltheater in jeder Beziehung vor Sprechbühne gleichgestellt wird. In den Vorstand des neuen Verbandes wurden einstimmig gewählt: Direktor Schröder (Breslau) als 1. Vorsitzender, Lichtspieltheaterbesitzer Arthur Barndt (Schweidnig) als 2. Vorsitzender, Direktor Littner (Breslau) als Schriftführer. Der weitere Vorstand wird in der nächsten Generalversammlung gewählt werden. Als Syndikus für den Verband wurde Rechtsanwalt Nathan (Breslau) aussersehen. — Besonders freudig war es begrüßt worden, daß an der Gründungsversammlung als Ehrengäste Polizeiprat Mohrenberg als Vertreter des Reg. Polizeipräsidiums Breslau und Oberleutnant Sonnag als Vertreter des Generalkommandos teilnahmen und letzterer den Schutz des Generalkommandos in jeder Weise in Aussicht stellte.

* **Aenderung der Freiliste.** Durch die Knappheit an Web-, Wirk- und Strickwaren wurde die Reichsbekleidungsstelle gewungen, die Liste der bisher noch bezugscheinfreien Gegenstände eingehend nachzuprüfen. Die Bezugscheinpflicht wurde ausgedehnt auf baumwollene Strümpfe jeder Art, jenseit auf abgewickelte farbige Tischdecken, Matrosen, fertiggesetzte Unterteile, alle einsarigen und bedruckten baumwollenen, wollenen und leinenen Möbelstoffe, baumwollene Velvets und Wachstüche, Wollgarnituren, fertige Dräts, imitierte Pelzgarituren, fertige Säuglingsbekleidung für Kinder bis zu einem Jahre, gemusterte weiße Tischzeuge, Kissen- und Schlaßbezeten, Krägen, Manschetten, sowie Vorstöder (Vorhemden) und Einsätze. Dagegen sind neu auf die Freiliste gesetzt, mithin bezugscheinfrei geworden: alle ungefütterten Handschuhe aus Baumwolle, Halbseide und Seide ohne Rückgrat auf eine Gewichtsgrenze, die bis zu einem Drittel bestückt, bemalt oder bedruckt haben, konfektionierte Gardinen, Portieren, Fenster- und Wandbehänge. Die Freiliste ist noch dadurch erweitert worden, daß Holzschuhe, auch wenn sie in Verbindung mit einer Spurze von höchstens 2 Centimeter Breite oder mit einem Kissen hergestellt sind, nun mehr bezugscheinfrei werden. Holzhandale oder Holzpantoffeln (Holzpannen) sind jedoch gleich allen sonstigen Schuhwaren aus Web-, Wirk- oder Strickwaren, Filz oder filigranen Stoffen nach wie vor bezugscheinpflichtig. Der Kleinhändelpreis für bezugscheinfreies Flickmaterial und einige freie geringwertige Gegenstände ist von einer Mark auf zwei Mark erhöht worden. Seide und Halbfeste sind bezugscheinfrei geblieben.

* **Berührung von Beitragsrückständen.** Amtlich wird mitgeteilt: Um im Interesse der Angestelltenversicherung und besonders auch im Interesse der Versicherten selbst die Nachteile einer Verjährung während des Krieges zu beheben, hat der Bundesrat verordnet, daß die für die Berührung des Anspruchs auf Beitragsrückstände im § 228 Absatz 1 des Verhältnissgesetzes für Angestellte bestimmte Frist nicht vor dem Schluss des Kalenderjahrs abläuft, in welchem der gegenwärtige Krieg beendet ist. Dies soll jedoch nicht für solche Ansprüche auf Rückstände gelten, welche am Tage des Inkrafttretens dieser Verordnung bereits verjährt sind.

* **Umgehung des Dienstweges bei Throngesuchen.** Nach einem kriegsministeriellen Erlass werden alle Militärpersonen, auch diejenigen des Beurlaubtenstandes, die Gesuche in dienstlichen Angelegenheiten mit Umgehung des Dienstweges an Seine Majestät einreichen, mit Arrest bestraft. Gesuche an höhere Stellen sind von Militärpersonen der Kompanie etc. und von denen des Beurlaubtenstandes dem zuständigen Bezirksfeldwebel vorzulegen.

* **Eine Warnung vor überreizter Anschaffung von Stahlglöden.** Die "Verordnungen des Fürstl. Gen. Bil.-Amtes zu Breslau" enthalten die folgende Verfügung: Es ist begreiflich, daß manche Kirchengemeinden, nachdem sie ihre Bronzeglöden dem Vaterlande geopfert haben, sich um einen Erlass umsehen, um wieder ein volles Geläut zu haben. Einen vollgültigen Erlass für Bronzeglöden aber gibt es nicht. Die bereits vor dem Kriege hergestellten Stahlglöden sind damit nicht zu vergleichen. Den Stahlglöden fehlt der weiche, feierliche Ton, sie besitzen weder musikalischen noch künstlerischen Wert, rosten leicht und werden mit der Zeit unbrauchbar und wertlos. Nach dem Kriege werden sich voraussichtlich Mittel und Wege finden lassen, um die Kirchen wieder mit Bronzeglöden auszustatten. Es ist nicht zu raten, überall den Erlass für enteignete Bronzeglöden zur Anschaffung von teuren und doch minderwertigen Stahlglöden zu verwenden. Wir ordnen darum hierdurch an, daß ohne diesseitige ausdrückliche Genehmigung weder Stahlglöden noch vollständig neue Geläute angeschafft werden dürfen."

* **Der Mangel an Nähgarn.** Auf eine Eingabe der Handelskammer Breslau über Freigabe von Nähgarn ist vom Kriegsministerium, Kriegs-Rohstoffabteilung, Berlin, u. a. folgender Bescheid eingegangen: Die Kriegs-Rohstoffabteilung gewährt bereits seit zwei Jahren den Nähgadenfabriken vierteljährlich ein Kontingent an Baumwollgarn zur Herstellung von Nähgaden. Eine Erhöhung dieses Kontingents ist in Anbetracht der Rohstoffknappheit leider nicht angängig. Auch würde das Kontingent voraussichtlich ausreichen, wenn nicht nach hier gewachten Beobachtungen dadurch, daß die Verbraucher Vorräte aufzuhäufen und die Händler die Ware zurückhalten, die Knappheit künftig verschärft würde. Die Kriegs-Rohstoffabteilung wird daher, um eine fachgemäße Verteilung des Nähgarns zu gewährleisten, den Nähgadenfabriken nicht mehr wie bisher den freihändigen Verkauf des Näh-

garns gestatten, vielmehr wird die Kriegs-Rohstoffabteilung zunächst den Bedarf der Konfektion durch Vermittlung der Fabrikantenverbände decken und das Kontingent im übrigen zwecks Versorgung der Verbraucher der Reichsbekleidungsstelle zur Verfügung stellen. Die Kriegs-Rohstoffabteilung hofft, daß hierdurch die Not an Nähgarn behoben wird.

* **Zum Handel mit Salz.** Von verschiedenen Seiten gehen den Behörden Klagen über Salzmangel in größeren Städten zu. Diese Salzmangel beruht, wie schon vor einiger Zeit im "Wochenblatt" hervorgehoben wurde, nach den behördlichen Feststellungen darauf, daß infolge Belastung der Eisenbahn mit anderen dringlichen Transporten die Salzbeförderung zeitweise zurückgestellt worden ist. Nachdem nunmehr veranlaßt ist, daß eine bevorzugte Beförderung des Salzes einzutreten hat und reichlich Salz vorhanden ist, besteht kein Grund zu einer Beunruhigung. Es muß davor gewarnt werden, durch Angstläuse eine örtliche Salzmangel vorübergehend künstlich hervorzurufen.

* **Kaiser-Panorama.** Mit einer der neuesten Kriegs-Serien eröffnete das Kaiser-Panorama am Sonntag die diesjährige Winter-Saison, und zwar mit Ansichten aus dem Weltkrieg, den unsere verbündeten österreichisch-ungarischen Truppen an der Karantäne- und Karnisch-Uralischen Gebirgsfront gegen die russischen Truppen führten. Wie gefaßt, schwierig und mit weich ungewöhnlichen Strapazen verbunden die Kriegsführung in diesem gegen 8000 Fuß hohen Gebirgsterrain ist, das zeigen auch die naturgetreuen Ansichten dieser Serie in lebendig-anthaulicher Weise; es ist ein doppelter Kampf, den die braven Truppen dort führen: gegen einen von Eroberungslust erfüllten Feind und gegen die Wildewärtigkeiten der Natur. Da der Zusatz nebenher auch malerische Alpen-Panoramas entrollt, so kann derselbe in mehrfacher Hinsicht als interessant und schönes Werk bezeichnet und deshalb regem Besuch bestens empfohlen werden.

* **Stadt-Theater.** "Wie fessle ich meinen Mann?" Ein fröhliches, helisches Kampfspiel in 8 Akten von Hans Sturm, wird am Donnerstag erstmals aufgeführt. Neben der Erstaufführung am Reg. Kleidertheater zu München berichten die dortigen Kritiken: "Münchener Zeitung": "Im Residenztheater war man an den beiden Feiertagen in bester Stimmung. Man unterhielt sich ausgezeichnet. Die drei Akte sind mit guter Technik aufgebaut und entwickelt. Wie sich das im einzelnen begibt, wird man am zuverlässigsten erfahren, wenn man sich das Stück ansieht. Ein verlorener Abend ist es ohnehin nicht." "Neues Münchener Tageblatt": "Alles in allem ein richtig gehender Schwank, der geschickt und brettergerecht gemacht ist." Das "Bayerische Theater": "Das Lustspiel "Wie fessle ich meinen Mann?" erfreute sich am Samstag einer ungemein freundlichen Aufnahme. Dem Autor ist es gelungen, durch eine Fülle von Humor u. Witzen in den nett erfundenen komischen Situationen die Zuschauer von Anfang an in die beste Stimmung zu versetzen."

S. Niederhermsdorf. Das Eiserne Kreuz 2. Klasse erhielt Unteroffizier Hermann Wolf, Malermeister, von hier.

* **Dittersbach.** Der Evangelische Jugendverein hielt am 14. Oktober seine diesjährige Generalversammlung ab. Der Verein zählt z. B. 80 Mitglieder, davon sind 18 im Felde. 5 Mitglieder konnten wiederum für jährige treue Mitgliedschaft durch Bücher und Bilder ausgezeichnet werden. Die Versammlungen waren durchschnittlich gut besucht, sie sandten meist Sonntagskärtchen: mehrere Vortragsabende wurden veranstaltet, zu denen verschiedene Redner gewonnen wurden. Im Sommer fanden zwei größere Ausflüsse statt, außerdem wurden Gefang., Turnspiele etc. gezeigt. Die Vereinsräume wurden weiter ausgestaltet, Bücher und Zeitschriften angekauft. Mit besonderem Elan wurden auch das Sparen betrieben. Fast alle Mitglieder traten der Kreisjugend-Sparkasse bei und konnten sich deshalb auf Grund ihrer bisherigen Ersparnisse entsprechend an der 7. Kriegsanleihe beteiligen. Die Spareinrichtung hat sich außerordentlich bewährt. Am Sonntagabend feierte der Verein sein 5. Jahrestag in der "Friedenshoffnung". Der erste Teil war dem Gedächtnis des Reformators gewidmet. Pastor Jenisch sprach nach Belehrung der Versammlung über die Bedeutung Luthers für die deutsche Jugend. Darauf schloß sich die Aufführung des historischen Bildnisspiels "Die Salzburger", die um ihres Glaubens willen aus Salzburg vertrieben wurden und Aufnahme in Preußen fanden. Gemeiname Gesänge umrahmten die einzelnen Akte. Im 2. Teile gelangte das heitere Lied "Vetter Christian" in schlesischer Mundart zur Aufführung. Die Mitwirkenden ernteten in beiden Stücken reichen Beifall. Mit dem Gesang eines patriotischen Potpourris und der Mahnung "Beichnet Kriegsanleihe", schloß der wohlgelehrte Abend.

Weißstein. Ortskohlenstelle. — Bergmanns-Jubiläum. — Auszeichnung. Hier selbst ist eine Ortskohlenstelle errichtet worden und mit der Verwaltung der selben Kaufmann Paul Gräber und Rentier Ludwig beauftragt. Die Geschäftsräume der Ortskohlenstelle sind Hauptstraße 14. Die Dienststunden sind für Montag, Mittwoch und Freitag von 9—1 Uhr festgesetzt. — Der Maschinenwart Wendel von hier konnte auf eine 50jährige Tätigkeit als Bergmann auf der hiesigen Fuchsgrube zurückblicken. Dem Jubilar wurde seitens der Gewerkschaft durch deren stellvertretenden Vorsitzenden, Gutsbesitzer Krause, unter Ausdruck des Dankes für seine treuen Dienste ein Geldgeschenk überreicht. — Das Eiserne Kreuz wurde verliehen dem Janitrier Otto Kramer, Sohn des verstorbenen Bäckermeisters K. von hier.

* **Weißstein. Einmachendiebstähle.** Bei dem Mühlstraße wohnenden Malermeister Bösel wurde in der Nacht der Kaninchennacht erbrochen und sechs große Tiere gestohlen. Die Spur der Diebe führt nach Hartau, woselbst in letzter Zeit auch wieder

mehrere Kaninchendiebstähle zu verzehren waren, so daß es den Anschein hat, als ob wieder eine Diebestahle ihr Unwesen treibt. — Auf der Altwasser Straße wurde in der gleichen Nacht im Hause des Hausbesitzers Hoffmann ein Brotschrank erbrochen und Nahrungsmitte daraus gestohlen.

Hartau. Auszeichnung. Dem Landsturmann Paul Eichner, Sohn des Bergbauers E., wurde das Eiserne Kreuz verliehen.

Konradsthal. Das Eiserne Kreuz wurde dem Schützen Paul Ulrich von hier verliehen.

* **Blumenau.** Die Hindenburgsleiter für den Amtsbezirk Tannhausen fand Sonntag nachmittag im geräumigen Saale des "Wiesenmühle" statt; die Teilnahme war eine überaus zahlreiche. Nach einem gehaltenen Vortrach und dem gemeinsamen Gesang des "Niederländischen Dankgebetes" hielt Pfarrer Heidenreich die Begrüßungsansprache, zugleich den mehrfachen Zweck der heutigen Feier betonend. Superintendent Bichler brachte das Kaiserhoch aus, während Pastor Niedlich ein Lebensbild Hindenburgs entrollte. Das äußerst abwechslungsreiche Programm fand allseitig lebhaften Beifall. In mehreren von Kindern der Schulen Blumenau und Tannhausen vorgetragenen Gedichten wurde der Verehrung für den Kämpfer des Vaterlandes Ausdruck gegeben. Wichtig und markig langer die Unisono-Chöre "Ihr Feinde im Osten" und das "Reichslied". Die Klavierbegleitung hatte Lehrer Winkler übernommen. Kantor Jenkner brachte das Lied vom selbigen Gelde" und das humorvolle Marschlied "Marshall Hindenburg" zu Gehör. Die Lehrer Ander, Brusche, Jenkner und Winkler sangen die beiden Quartette "Wir bleiben treu" und "Wo ist's am schönsten?" Schiller der katholischen Schule Charlottenbrunn führten die beiden Festspiele "Frau Holle" und "König Heinrichs Mobilmachung" statt auf. Die Verstehung von zwei Hindenburgbildern erbrachte 64 M. Das Leben und Treiben bei der Marine zeigte der Film "Hein Petersen als Schiffskinge und Matrose". Eine Verlosung brachte den glücklichen Gewinner Bild von Hindenburg, Broschüren über "Tannenberg" und künstlerische Postkarten. Das Schlußwort sprach Amtsverwalter Kummer. Nach Abzug der entstandenen Kosten distanzierte der "Hindenburggab" einen nachhaltigen Beitrag überwiesen werden können.

* **Wittelsbachtal.** Ein vielversprechendes Frühjahr scheint der jugendliche Arbeiter H. aus Friedrichsberg werden zu wollen. Nachdem er schon früher verschiedene kleinere Dienststähle ausgeführt hat, führte er in der letzten Zeit solche in Friedersdorf und Jauerling aus. Am ersten Fälle erbrachte der Kürscher neben Nahrungsmitteln 80 M.; im anderen sollte er ihm sogar 200 M. bares Geld, Lebensmittel und Kleidungsstücke in die Hände. Von letzterer Summe konnten ihm durch Wachtmeister Richter noch 170 M. abgenommen werden.

Die Fertigstellung der Stücke zur 6. Kriegsanleihe.

Die Tatsache, daß die Stücke zur 6. Kriegsanleihe teilweise noch nicht in die Hände der Zeichner gelangt sind, hat Anlaß zu allerhand lästigen Gerüchten gegeben. Selbstverständlich liegt auch für diejenigen Zeichner der 6. Kriegsanleihe, die ihre Stücke bisher noch nicht empfangen haben, ein Grund zur Besorgnis nicht vor. Im übrigen sei nachdrücklich darauf hingewiesen, daß die Ausgabe der kleinen Stücke zur 6. Kriegsanleihe von 100 bis 500 Mark tatsächlich bereits erfolgt ist. Die Verteilung der Stücke von 1000 Mark 5%iger Kriegsanleihe und darüber beginnt noch im Laufe des Oktober. Sie dürfte voraussichtlich Anfang Dezember dieses Jahres für sämtliche Stücke der 6. Kriegsanleihe (Metzganhäuser und Schatzanweisungen) reinlos brennen sein. Außerdem bleibt zu beachten, daß diejenigen Zeichner auf die 6. Kriegsanleihe, die zurzeit noch nicht im Besitz endgültiger Stücke sind, auch jetzt noch durch Vermittlung ihrer Bezeichnungstellen Zwischencheine (Interimscheine) erhalten können, die sich ebenso wie die endgültigen Stücke jederzeit verkaufen und bei den Wechseldarlehnsklassen beleihen lassen.

Die Ausgabe der Stücke für die 7. Kriegsanleihe wird ebenso, wie dies bei der 6. Kriegsanleihe geschehen ist, nach Möglichkeit befreunigt werden. Dabei wird wiederum darauf Bedacht genommen werden, daß die kleinen Zeichner von 100—500 Mark, die im Gegensatz zu den Zeichnern von 1000 Mark und mehr keine Zwischencheine bis zum Empfang der endgültigen Stücke erhalten, ihre Stücke zuerst bekommen. Diese werden mit möglichster Beschleunigung fertiggestellt und voraussichtlich im April n. J. ausgegeben werden.

Wünschen die Zeichner von Stücken der 5%igen Kriegsanleihe unter M. 1000 ihre bereits bezahlten, aber noch nicht geleisteten kleinen Stücke bei einer Darlehnskasse des Reiches zu beileihen, so können sie die Ausforderung besonderer Zwischencheine zwecks Bezahlung bei der Darlehnskasse beantragen; die Anträge sind an die Stelle zu richten, bei der die Bezeichnung erfolgt ist. Diese Zwischencheine werden nicht an die Zeichner und Vermittlungsstellen ausgehändigt, sondern von der Reichsbank unmittelbar der Darlehnskasse übergeben.

Dass die Fertigstellung nicht schneller vor sich geht, erklärt sich aus der großen Zahl der zu druckenden Stücke (bis jetzt mehr als 40 Millionen) und aus der Sorgfalt, mit der im Hinblick auf den Wertepapiercharakter der Stücke bei deren Druck unbedingt vorsichtigen Verfahren werden muß.

Deutsche Bank Zweigstelle Waldenburg zu Waldenburg i. Sch.

ermittelt alle in das Banksach schlagenden Geschäfte zu kulanten den Bedingungen.

Bald zog er sich zurück, und der gesellige, harmlos frohe Mensch von einst wurde ein menschenreicher Einzeldier.

Nicht wenig trug dazu bei, daß er seine Verlobung aufgelöst hatte. Nur schwer hatte er sich zu diesem Schritte entschlossen, aber es ging nicht anders. Seine veränderte Art, die Welt zu sehen, bezog sich auch auf Grete. Nicht etwa, daß die vornehmen Weltdamen, denen er in der Gesellschaft begegnete, einen tieferen Eindruck auf sein Herz gemacht hätten. Aber er hatte jetzt Vergleichsobjekte, und da schien das einfache, wenig gebildete Bürgermädchen begreiflicherweise schlecht ab. Seine Liebe erfaßte, und so raubte ihm der Reichtum nicht nur die Freude, sondern auch die Geliebte, ohne ihm für den Verlust einen Erfolg zu bieten.

Er stützte sich in die Arbeit, nicht um zu verdienen, denn er wußte ja mit dem Gelde nichts anzufangen, sondern um sich zu betäuben. Was dem Spieler die Karten, wurde ihm die Arbeit. Und es war vernünftig selbstverständlich, daß er auf die ansprechendste Form des Geldverdienens versiel, aus das Völkenspiel.

Er gewann nicht immer, aber, wie Leute, die das nötige Kapital haben, um auszuhalten, doch in den meisten Fällen, und sein Vermögen wuchs. Hatte ihm dies anfangs eine gewisse Besiedigung gehabt, wie jedes erfolgreiche Tun, so gewöhnte er sich doch bald daran, und suchte nach immer stärkeren Neizmitteln. Er verkaufte die höheren Papiere und wußte sie auf sie gewagtesten und risikoreichsten Geschäften. Und auch hier gewann er zumeist. Nach Jahr und Tag war er höchstlich Millionär.

Domais traf ihn, den ich als kleinen Beamten gesehen hatte, wieder. Er hatte sich sehr verändert, und durchaus nicht zu seinem Vorteil. Er wußte dies selbst. Er erkannte auch klar die Ursache dieser Veränderung. Er fluchte dem Golde, das ihm sein „Glück im Winkel“ geraubt hatte, ohne daß er die Kraft gehabt hätte, sich ein neues Glück zu schaffen.

So lagen die Dinge, als jene Völkercatastrophe eintrat, welche als „der schwarze Freitag“ allgemein bekannt ist. Ich dachte beim Bekanntwerden des Zusammendrucks sofort an Arthur Römer und erundigte mich nach seinem Schicksal. Wie die meisten anderen hatte er sein Vermögen verloren. Ich eilte zu ihm. Er empfing mich lachenden Mundes. Er war noch mit einem blauen Auge davongekommen. War die Millionen

waren fort, aber es blieb ihm doch noch ein Metz, groß genug, um von den Binsen ein bürgerlich behagliches Leben zu führen. Und zum ersten Male wieder regte sich in ihm Lebenslust und Hoffnung, das verlorene Paradies wiederzufinden, nun, wo das verschleierte Gold von ihm genommen war.

Vergebliches Hoffen! Es führte kein Weg zurück in ein verlorenes Paradies. Heute Gold ist wie ein totes Web, das seine Anbetter quält und unglücklich macht, und dem sie doch nachweinen, wenn es sie verläßt. Eine Zeitlang noch schleppte er sein verfehltes Leben hin, dann machte er ihm freiwillig ein Ende.

Tageskalender.

17. Oktober.

1760: * der franz. Sozialist Graf Saint-Simon († 1825). 1813: Böllerästach bei Leipzig; Napoleon zieht seine Truppen näher um die Stadt zusammen. 1815: * der Dichter Emanuel Geibel in Lübeck († 1884). 1849: † der Komponist Chopin (* 1810). 1887: † der Physiker Kirchhoff in Berlin (* 1824). 1893: † der Komponist Charles Gounod (* 1818). 1910: † der Astronom Wilhelm Meyer in Meran (* 1853). 1912: Serben und Bulgaren erklären der Türkei den Krieg. 1914: Vier deutsche Torpedoboote an der holländischen Küste von den Engländern vernichtet.

Der Krieg.

17. Oktober 1916.

zwischen Le Sars und Guenbecourt und von Beuvrains bis Mancourt vergebliche heftige feindliche Angriffe. In Salsy drangen die Gegner ein. — An der Ostfront wurden russische Angriffe bei Bzwynz, an der Bystryca-Solotwinsta und im Kirscheba-Abschnitt zurückgewiesen. Bei Herbutow schlugen die Bayern einen russischen Stützpunkt. — Feindliche Teilsturzgriffe an der Bahn Vitols—Florina mißlangen. — Mit starken Kräften geführte Vorstöße der Italiener am Monte Testo, Monte und beim Positiv-Gipfel wurden abgewiesen.



Deutsche Kraft den Sieg erringt,



Wenn unser Wille Hilfe bringt.

Die deutsche Presse aller Parteien mahnt das deutsche Volk zur Zeichnungspflicht!

Gebirgs-Blüten.

Unterhaltungs-Beiblatt zum „Waldenburger Wochenblatt“.

Nr. 243.

Waldenburg, den 17. Oktober 1917.

Vol. XXXIV.

Was tat ich dir?

Original-Roman von H. Courths-Mahler.
Nachdruck verboten.

27. Fortsetzung.

Romana schwieg. Ihr Herz hatte schmerzhafte gezuckt, als er von der Reise sprach, weil sie glaubte, er wolle seinen Aufenthalt in ihrem Hause ganz abbrechen.

Gerald unterhielt sich wieder sehr lebhaft mit ihr, und ehe sie sich zurückzog, sagte er so, daß es die anderen nicht hören konnten:

„Werden Sie mir zürnen, wenn ich morgen schon wieder in die Fabrik hinauskomme? Ich würde allerlei Pläne in meinem Kopf herum und möchte mir das große Laboratorium noch einmal genau betrachten.“

Sie neigte ruhig freundlich das Haupt.

„Sie dürfen jederzeit kommen, Herr von Rhoden.“

„Ich möchte dann auch noch einiges mit Ihnen besprechen“, fuhr er fort.

„Sie finden mich in meinem Privatkontor“, erwiderte sie.

Am folgenden Tage begab sich Gerald wieder hinaus. Er hatte sich still aus dem Hause entfernt und unterwegs eine Droschke genommen, um hinauszufahren.

Nur Calutta Bah wußte, wohin sich sein Herr begeben hatte. Diesem hatte er aber Stillschweigen befohlen.

Beatrix saß gelangweilt in ihrem Salon und grübelte wieder darüber nach, was Gerald so verändert haben möchte. Sonst hatte er sie kaum eine Minute allein gelassen, und jetzt sah sie ihn außer bei den Mahlzeiten nur noch sehr wenig. Das ärgerte sie. Sie konnte so gar nichts tun, die verlorene Position zu retten, weil er ihr auswich.

Jetzt saß er nun, wie sie meinte, wieder allein auf seinem Zimmer, statt ihr Gesellschaft zu leisten. Mußte sie sich das gefallen lassen? Nein! Sie konnte ja ebenso gut zu ihm gehen. Warum sollte seine Nichte ihren Onkel nicht auf seinem Zimmer besuchen?

Sie sprang auf und begab sich sofort zu ihm. Vor seinem Zimmer stand, wie gewöhnlich, Calutta Bah, in aufrechter Haltung mit untergeschlagenen Armen.

„Melden Sie mich Ihrem Herrn, Calutta, ich will ihn sprechen“, sagte sie in scharfem Befehlston.

Calutta blieb unbeweglich stehen.

„Sahib ausgegangen“, erwiderte er.

„Wohin?“ fragte sie, unangenehm erstaunt.

„Das muß Miss Sahib meinen Sahib selbst fragen.“

Sie warf den Kopf zurück.

„Ich will es aber von Ihnen wissen.“

Calutta rührte sich nicht.

„Calutta schweigt“, sagte er stolz und ruhig.

Beatrix ärgerte sich. Über sie wußte aus Erfahrung, daß Calutta gegen seinen Willen kein Wort abzulösen war. Nun sie wußte, daß Gerald nicht zu Hause war, erwachte plötzlich der brennende Wunsch in ihr, in Gerald's Zimmer einzudringen, um da ein wenig zu spionieren. Vielleicht gelang es ihr, den bewußten Brief oder sonst einen Anhalt zu seinem veränderten Wesen zu finden.

Aber wie kam sie allein und unbemerkt in seine Zimmer? Dieser fatale Calutta Bah stand ja stets wie eine Schildwache vor den Zimmern seines Herrn. Er würde sie nicht einen Moment aus den Augen lassen. Oft genug hatte sie schon den Versuch gemacht und immer mit dem gleichen Mißserfolg.

Sie versuchte ihn mit einem Auftrag fortzuschicken. Aber Calutta rührte sich nicht.

„Calutta bleibt“, sagte er stoisch.

Sie blieb ihn zornig an.

„Aber ich befiehle Ihnen, zu gehen!“

Der Inder blieb gelassen stehen und sah auf sie herab.

Calutta hat nur einen Sahib, dem er dient. Miss Sahib hat Calutta nichts zu befieheln.“

Beatrix war wütend, aber sie wußte, daß es ihr nichts helfen würde, wenn sie ihn bei Gerald verklagte. Sie hatte das schon früher getan, aber da hatte ihr Gerald erwidert: „Calutta ist kein gewöhnlicher Diener, Beatrix. Er dient mir nur aus Dankbarkeit, weil er meint, daß er mir sein Leben verdankt. Ganz freiwillig würde er das Schwerste für mich tun, ohne zu murren. Aber anderen Menschen dient er nicht, und ich will ihn nie dazu zwingen, weil ich weiß, daß ich ihn damit tödlich beleidigen würde.“

Beatrix mußte also ihren Plan aufgeben — oder —

Sie ließ plötzlich ihre Augen den langen Gang hinabschweifen. Ein Gedanke war ihr plötzlich gekommen, wie sie sich doch Einlaß schaffen könnte, ohne daß der Inder sie behinderte.

„Wann kommt mein Onkel zurück?“ fragte sie schroff.

"Nicht, ehe die Sonne sich neigt", erwiderte Calutta mit seiner unentwegten Ruhe.

Da ging Beatrix schnell von dannen. Sie eilte hinunter ins Souterrain, wo die Klüche und verschiedene Wirtschaftsräume sich befanden. Dort unten hingen an einem Brett die Schlüssel für die leerstehenden Zimmer, unter anderen auch der für die Wäschestube. In dieser befanden sich die hohen Wandschränke mit der Hauswäsche. Die Wäschestube grenzte an Geralds Arbeitszimmer, und die Verbindungstüren zwischen den Zimmern waren nur abgeriegelt. Wenn sich nun der Riegel der Verbindungstür zwischen der Wäschestube und Geralds Zimmer in der Wäschestube befand, dann konnte sie bequem von da aus in Geralds Zimmer gelangen, ohne daß Calutta es merkte.

Eilig suchte Beatrix den Schlüssel zur Wäschestube heraus und ging dann langsam, scheinbar sehr gleichmütig, wieder hinauf.

Ohne auf Calutta zu achten — ein schneller Seitenblick hatte sie belehrt, daß er noch auf seinem Posten stand — schritt sie oben auf die Wäschestube zu, als hätte sie da etwas zu tun. Ehe sie die Tür, die sie schnell aufschloß, hinter sich zuzog, warf sie noch einen forschenden Blick auf Calutta. Er stand reglos und schien sie gar nicht bemerkt zu haben.

Leise schloß sie die Tür hinter sich ab, damit niemand hinter ihr eintreten und sie stören konnte. Dann huschte sie eiligst zu der Verbindungstür hinüber und sah triumphierend, daß der Riegel sich an dieser Seite befand.

Leise schob sie ihn zurück und öffnete die Tür. Sie ging lautlos in den Angeln. Beatrix stand eine Sekunde später in Geralds Arbeitszimmer.

Schnell huschte sie hinüber an seinen Schreibtisch. Da stand ihr Bild und sah sie an. Aber sie achtete nicht darauf. Nur ein Gedanke beherrschte sie — den Brief wollte sie finden, den Gerald von einer Dame bekommen hatte und der nach ihrer Meinung sein verändertes Wesen verschuldete. Frohlockend gewährte sie, daß Gerald die Schlüssel hatte stecken lassen. Und er würde vor der Dämmerung nicht zurückkehren, wie Calutta Bah gesagt hatte. So hatte sie Zeit zu ihren Nachforschungen. Draufzen stand Calutta Schildwache und ließ niemand das Zimmer seines Herrn betreten. Er selbst trat auch nicht ein, wenn sein Herr nicht zugegen war. Also ans Werk!

Sie öffnete ein Fach nach dem anderen und suchte nach Briefen von einer Damenhand. Aber sie fand nichts als geschäftliche Papiere, Berechnungen und chemische Formeln — nichts, was sie befriedigt hätte.

Schon wollte sie mißmutig ihre Nachforschungen einstellen. Doch noch ein letztes schmales Fach hatte sie nicht durchsucht. Das öffnete

sie nun. Und da fiel ihr Auge auf eine Brieftasche. Schnell fasste sie danach und öffnete sie. Eine Anzahl Briefe lagen darin — und alle von einer Damenhand — ja — das war dieselbe zierliche klare Handschrift wie neulich auf dem Briefe, den sie Gerald gebracht hatte.

Beatrix atmete tief auf. War sie jetzt auf der rechten Spur?

Sie zog einen der Briefe heraus und entfaltete ihn. Ihre Augen weiteten sich im jähnen Schreck und Staunen. Sie las die Überschrift:

"Mein heißgeliebter Mann!"

Diese Worte durchzuckten sie wie ein Schlag. Sie starnte darauf nieder wie auf ein Medusenhaupt. Ihr Gesicht verzerrte sich. Was war das für eine Frau, die Gerald so anreden durfte?

Sie strich sich über die Augen und las weiter:

"Mein heißgeliebter Mann! Nun bist Du schon seit drei Monaten von mir und unserer süßen, kleinen Marie entfernt — bist so weit, weit fort von uns. Und Deine kleine Frau und Dein Kind haben so große Sehnsucht nach Dir. Wäre das Kind nicht gewesen, ich hätte Dich nicht allein ziehen lassen, mein lieber Liebster. Zwei Briefe bekam ich bisher nur von Dir aus dem Wunderland Indien. Die weite Entfernung läßt ja einen schnellen Briefwechsel nicht zu. Und mir ist so bangt nach Dir, mein geliebter Mann. Ich sehe Dich im Geiste von tausend Gefahren umringt, Du bist so tollkühn, und wenn ich das auch an Dir liebe, so zittere ich doch um Dich. Du weißt ja, ich bin ein ängstliches Gemüt, und hast mich oft damit geneckt. Ich bitte Dich, sei vorsichtig, denk' an Weib und Kind, denen Du alles bist und die daheim in zitternder Sehnsucht auf Dich warten!"

"Wann wirst Du heimkehren, mein lieber Mann? Soll ich Dir mit Maria bis Neapel entgegenkommen? Ich glaube, ich tue es, auch wenn Du es nicht willst. Maria ist ja nun schon groß und kräftig mit ihren drei Jahren und so ein allerliebstes, vernünftig drolliges Persönchen. „Papi kommt wieder“, sagt sie wohl hundertmal am Tage. Ach, wärst Du erst wieder da! Ich freue mich, daß Du mir melden kannst, daß Du Deine Geschäfte schnell abzutwickeln hoffst. Es war hart, daß wir uns so lange trennen mußten. Ich bin so allein mit Maria, und kann mit niemand über Dich sprechen. Nicht wahr, Liebster, wenn Du heimkommst, schreibst Du es endlich Deinen Angehörigen, daß Du Dich verheiratet hast, und bringst mich zu ihnen. Sie werden ja nicht unversöhnlich grossen, daß Du Dir so eine arme, kleine Frau nahmst, die Dir nichts mitbrachte als ihr ganzes, heißes Herz. Unsere kleine Maria wird für uns sprechen, und ewig kann ja diese Heimlichkeit nicht währen. Du hast es mir ja auch versprochen, daß Du mich zu Ihnen bringen willst, wenn Du heimkommst."

Schon wollte sie mißmutig ihre Nachforschungen einstellen. Doch noch ein letztes schmales Fach hatte sie nicht durchsucht. Das öffnete

Unsere kleine Maria sitzt neben mir und schreibt an Papi einen Brief. Ich lege Dir die Kräkelfüße bei zu Deinem Ergözen. Das kleine süße, dumme Ding buchstäblich die drolligsten Sachen dazu, und immer wiederholt sie: „Vieber, lieber Papil.“ Ich wollte, Du könneßt sie sehen. Ich lege Dir ein Bildchen von ihr bei, das ich selbst aufnahm. Stecke es zu den meinen in Deine Brieftasche und trage uns auf Deinem Herzen. Das wird Dich schüren vor allen Gefahren wie ein Kalisman.

Lebe wohl, mein geliebter Gatte. Ich küss Dich innig und bete für Deine baldige frohe Heimkehr. Behalte lieb und schreibe bald.

Deine Susanne."

Beatrix ließ den Brief sinken. Ihr Gesicht zeigte einen unbeschreiblichen Ausdruck.

(Fortsetzung folgt.)

**Deutsche Frauen und Männer,
gebt Kupfer, Messing, Kolguß,
Tombak, Bronze!**

Gebt auch Euer Aluminium ab!

Gebt alles! Gebt schnell!

Später wird enteignet!

Der Reichtum.

Von Adolf Stark.

(Nachdruck verboten.)

Alles in dieser Welt hat nur relativen Wert, auch der Reichtum. Sie wollen das nicht gelten lassen? Sie meinen, eine Million Mart bleibe immer und überall eine Million und das sei ein sehr absoluter und realer Begriff? Ich kann Ihnen zu diesem Kapitel eine kleine Geschichte erzählen, eine wahre Geschichte, die vermöge ihrer Moral es vielleicht verdienen würde, in die Lesebücher der heranwachsenden Jugend aufgenommen zu werden, wenn nur derartige moralische Erzählungen überhaupt einen Wert hätten, was ich freilich bezweifle. Denn trotz aller schönen Beispiele geht die Menschenatur doch immer ihren Weg, den sie gehen muß, der ihr vorgezeichnet ist von unbekannten, ja ungeahnten Kräften, die all ihr Tun und Denken beeinflussen und bestimmen.

Wenn ein Mensch, entgegen den Worte des griechischen Weisen, schon zu Lebzeiten glücklich genannt werden kann, so verdiente Artur Römer diese Bezeichnung. Jung, gesund, leidlich hübsch, hatte er weder jemals das Unglück in irgend einer Form kennen gelernt, noch schien ihm dasselbe in Zukunft zu drohen. Er war Staatsbeamter, in untergeordneter Stellung zwar, aber ohne Ehreiz und zufrieden mit seinem Los. Sein Einkommen, das durch die Zinsen eines kleinen elterlichen Erbteils erhöht wurde, genügte vollständig, um nicht nur ihn selbst zu erhalten, sondern ihm auch zu ermöglichen, sich eine Braut nach seinem Geschmack zu wählen, ohne auf Vermögen schauen zu müssen. Er war glücklicher Bräutigam und — wie es sich schick — in seine Grete, die Tochter eines kleinen Geschäftsmannes, redlich verlobt, obwohl daß seine Leidenschaft

solche Formen annahm, welche das Gleichgewicht und die Ruhe des Daseins bilden. Die ideale Seite des Daseins bildete häusiger Theaterbesuch, meist in Begleitung seiner Braut; die spielerisch-realen Genüsse fand er in einem Club gleichaltriger und gleichgesinnter Standesgenossen. Kurz, es gab wohl kaum einen zweiten Menschen, der so zufrieden mit seinem Geschick war, und so wenig sich danach sehnte, es verändert zu wissen. Und gerade mit diesem einen der wenigen Zufriedenen machte sich das Schicksal den Scherz, ihn über Nacht zum reichen Manne werden zu lassen.

Es ging dabei ganz natürlich zu, ohne Beihilfe, ja sogar ohne den bekannten Onkel aus Amerika, welcher in unserer Zeit, wo man nicht mehr an Märchen glaubt, die See von einst zu erlernen pflegt. Artur Römer hatte von seinen Eltern auch einige Tsch Gründ ererbt, um die er sich nicht weiter kümmerte, und die er an irgend einen Bauern um ein Geringes verpachtet hatte. Und gerade in dieser Gegend wurde ein reiches Kohlenfeld entdeckt, dessen ergiebigstes Lager unter seinem Besitz lag. Es bildete sich eine Altengesellschaft, welche ihm für den Grund ein ganzes Vermögen zahlte und ihn überdies — ein Verdienst eines geschäftserfahrenen Anwaltes — als Hauptaktionär an dem Gewinn teilnehmen ließ, der schon in den ersten Jahren alle Erwartungen übertraf.

Um diese Angelegenheit zu ordnen, hatte Artur einen halbjährigen Urlaub nehmen müssen, denn die Sache hatte sich doch in die Länge gezogen. Während dieses halben Jahres hatte er fast nur im Kreise von Kapitalisten verkehrt, und ohne es zu merken, doch manches von der reichen Umgebung angenommen.

Als er nach Ablauf des Urlaubs heimkehrte, war der erste Weg zu seiner Braut. Er fand sie nicht zu Hause, sie war auf einige Wochen zu einer Tante zu Besuch gefahren. Die künftigen Schwiegereltern begleiteten ihn mit einem unterwürfigen Respekt, der ihn peinlich berührte. Er erinnerte sich plötzlich, wie demütig und unterwürfig seine Grete oft gewesen war, wenn sie im väterlichen Laden reiche Kundenschaft bedient hatte. Und dieser Gedanke war ihm peinlich und war, ohne daß er wußte warum, einen Schatten auf das Erinnerungsbild an das geliebte Mädchen.

Dann ging er ins Amt, sich bei seinem Vorgesetzten melden. Dieser empfing ihn mehr erstaunt als erfreut. Er hatte nicht erwartet, daß der reiche Mann an seinen untergeordneten Posten zurückkehren werde und hatte wohl schon irgend ein Protektionatkind für die Stelle in Vorbereitung. Dieser Empfang verstummte ihn. Das Amt kam ihm auf einmal däsig und unsichtbar vor, und woran er vorher nie gedacht hatte, er reichte seinen Abschied ein.

Endjo enttäuschte ihn die Tafelrunde seiner einstigen Kollegen. Die Vernunft seines früheren Glücks, die er vorher nie bemerkte hatte, kam ihm frisch zum Bewußtsein. Er fand in den Freunden von einst nicht mehr harmlos muntere Gesellen, sondern schale, gebrüderliche Menschen, ohne sich klar zu werden, daß die Veränderung nicht in den Dingen lag, die geblieben waren wie vordem, sondern in seiner Art, zu sehen, die sich unmerklich dem Reichtum angepaßt hatte.

So war er seinem Kreise entfremdet, ohne jedoch einen neuen Boden gefunden zu haben, in dem er wirklich konnte. Dazu war der Reichtum zu plötzlich über ihn gekommen und die Dürftigkeit seines früheren Daseins hing ihm noch nach, wie dem Emporkömmling die mangelnde Kinderstube. Er wußte mit seinem Gedächtnis nichts anzusagen. Jenes leichtsinnige Gedächtnis, jenes selbstverständliche Geldausgeben, das dem Reichtum geboren von Kindheit anerzogen ist, vermochte er sich nicht anzueignen. Er versuchte als grand seigneur zu leben, aber er befand sich nicht behaglich dabei, fühlte sich in der neuen Umgebung bedrückt und glaubte beständig, daß die andern sich heimlich über ihn lustig machen.

Ein englisches Minenräumschiff verloren und ein Hilfskreuzer torpediert.

WTB. London, 15. Oktober. Die Admirälschaft gibt bekannt: Das Minenräumschiff "Begonia", das bedeutsam überfällig war, muß als mit allen Mannschaften verloren betrachtet werden. Der bewaffnete Hilfskreuzer "Champagne" ist torpediert worden und gesunken. 5 Offiziere und 51 Mann sind umgekommen.

Ein österreichischer Monitor auf eine Mine gesunken.

WTB. Wien, 15. Oktober. Aus dem Kriegspressoquartier wird gemeldet: Die erste Monitordivision unternahm am 22. September eine Übungsfahrt von Cernavoda nach Braila. Auf der Rückfahrt wurde das Schlachtkreuzer-Monitor "Inn" von einem in Seenot befindlichen Schlepper um Hilfe angerufen. Der "Inn" folgte dem Rottschiff und wendete sich gegen den Schlepper. Noch etwa 300 Meter von ihm entfernt, war "Inn" eben im Begriff, unter zu werfen, als unter seinem Bug eine heftige Explosion erfolgte. Der Monitor war auf eine Blumine geraten, trotzdem die Gewässer dieser Gegend sehr oft nach Minen abgesucht worden waren und der regelmäßige Schiffsvorkehr sich anstandslos abspielte. Es gelang, den Monitor in leichtes Wasser zu bringen, wo er nach kurzer Zeit sank. Der Flotillen-Stabschef Korvettenkapitän Max Miller von Förster war in seiner Kabine im Bordkabinett. Er konnte trotz aller Verwüstungen nicht gerettet werden. Ein Unteroffizier, der mit anderen acht Leuten über Bord geschleudert war, versank, ehe das Rettungsboot ihn erreichte. Sonst sind keine Verluste zu beklagen. 8 Mann waren schwer, leicht verwundet. Die sogleich eingeleiteten Bergungsarbeiten schreiten sehr gut vorwärts. Die Leiche Förster's konnte erst am 10. Oktober geborgen werden.

Die heutige amtliche Meldung der obersten Heeresleitung.

WTB. Großes Hauptquartier, 16. Oktober, vormittags.

Westlicher Kriegsschauplatz.

Heeresgruppe des Generalfeldmarschalls Kronprinz Luitpold von Bayern.

Die gestrige Kampftätigkeit der Artillerien in Frankreich glich der an den Vorigen.

Großere Infanteriekämpfe fanden nicht statt. Erkundungsvorläufe der Engländer wurden an mehreren Stellen auch im Artois abgewiesen.

Heeresgruppe Deutscher Kronprinz.

Wieder war der Artilleriekampf nordöstlich von Soissons tagsüber lebhaft. Auch westlich von Craonne zeigten sich bei zwei neuen vergleichlichen Angriffen

die Franzosen gegen die von uns nördlich der Maas von Baucelle fließlich gewonnenen Gräben.

Mehrere Erkundungsgeschüze verließen für uns günstig. Westlich der Saône holten sächsische Grenadiere, westlich der Maas bayerische Sturmtruppen eine größere Anzahl von Gefangenen und mehrere Maschinengewehre aus den französischen Stellungen. Die Feuerkraft an der Nordfront von Verdun war lebhafter als in letzter Zeit.

Ostlicher Kriegsschauplatz.

Die unter dem Befehl des Generals der Infanterie von Papen auf Dessel kämpfenden Truppen ließen sich gestern völlig in Besitz des Hauptstabs des General. Nach dem auslaufenden Halbinsel Svorbe leisteten die dort abgeschnittenen Truppen noch heroischen Widerstand. Die schweren Küstenbatterien sind durch das Feuer unserer Schiffe zum Schweigen gebracht worden. Gegen die Küste wurde der Feind so stark gedrängt, daß nur Teile sich über den nach Moon führenden Damm zu retten vermochten. Bei den Kämpfen um den Brückenkopf von Oressar, am Osthang von Dessel, wirkten von Norden her unsere Streitkräfte durch Feuer erfolgreich mit.

Bisher sind mehr als 2400 Gefangene gezählt worden. Versprengte werden die Zahl noch erhöhen. 30 Geschütze, 21 Maschinengewehre, einige Flugzeuge und viele Fahrzeuge fielen bis jetzt in die Hand unserer braven Truppen, die unter vorzülicher Mitwirkung der unter Befehl des Vizeadmirals Schmidt stehenden Flottile den wesentlichsten Teil ihrer Aufgabe in vier Tagen erfüllten.

Im Balkanischen Meerbusen sind die Inseln nunmehr Abro von uns besetzt worden.

An der Landfront im Osten keine Ereignisse von Bedeutung.

Mazedonische Front.

In der Struma-Ebene überlieferten die Bulgaren den Engländern einige Ortschaften.

Der Erste Generalquartermaster. Büdendorff.

Von den Lichtbildbühnen.

Am Union-Theater, Albertstraße, wird für Dienstag bis einschließlich Donnerstag abend wiederum ein gut gewählter Spielplan ausgelegt. Die in Waldenburgs Lichtspielen ehrenhaft bekannte und beliebte Filmkünstlerin Lotte Neumann wird das Publikum in dem verschwenderisch ausgestatteten, ungemein wissenschaftlichen großen Drama "Der schwarze Pierrot" durch ihre hervorragenden Leistungen erfreuen und aufs Beste unterhalten, wozu das vierjährige handlungsfreie Filmwerk mit seinen hochinteressanten Szenen auf harfen Bildern der Künstlerin beste Gelegenheit bietet. Das

Urteil bleibt gewiß das sein, daß dieses Filmmwerk wieder berechtigtes Aufsehen zu machen das Zeug in sich hat. Eine Preisfrage gefunden. Humors stellt das folgende Lustspiel in 3 Akten: "Sie weiß, was sie will", dar. In der Hauptrolle wirkt hier die unvergleichliche Filmkünstlerin Ulla Kolberg mit, die durch ihr reizendes Spiel das Publikum gewiß angenehm beschönigt und durch die humoristischen und stimmungsvollen Szenen der lustigen Handlung in heiterer Stimmlage verjüngen wird. Als weitere Beigabe folgen noch die Bilder der neuesten Meisterwerke mit ihren landschaftlich schönen Naturaufnahmen und Bildern vom Kriegsschauplatz. Der Befund der Vorstellungen täglich um 6 und 8 Uhr nachmittags kann nur empfohlen werden.

Orient-Theater, Freiburger Straße. Allen Lichtspielfreunden wird es eine reizende Mitteilung sein, daß der Spielplan von Dienstag bis einschließlich Donnerstag wieder einmal einen Egede-Nissen-Film bringt. Er heißt sich "Der geigende Tod" oder "Unglückliche Liebe einer jungen Frau" und bedeutet geradezu ein Werk reizvoller Unterhaltung. Der Inszenateur weist mit Recht auf das neueste Drama in 4 Akten aus der Serie 1917 ganz besonders hin, das sich mit der genannten Künstlerin in der Hauptrolle vor den Augen der Besucher abrollen wird. Außer der genannten Künstlerin wirken noch andere anerkannte gute Kräfte mit und so wird das ergreifende Drama dem Publikum sicher angenehm zu Herz und Gemüt sprechen. Auch bringt der neue Spielplan noch andere Darbietungen, die, wie der vorgenannte Film, sicher den Beifall des Publikums finden werden. So durfte die ebenfalls hervorragende Künstlerin Kläre Waldfeld in dem originalen tolligen Lustspiel "Die verklärte Flut" tollen Humor bereiten, das Filmmwerk selbst überaus lustige Szenen bringen, an denen sich jedermann gern ergötzen wird. Es sei nochmals empfohlen, um dem gewaltigen Andrang beim Besuch der 8 Uhr-Vorstellungen zu steuern, möglichst zahlreich den Besuch der 6 Uhr-Vorstellungen vorzuziehen. (Siehe auch Inserenteile).

Bringt Eueren Goldschmuck in die Goldankaufsstelle!

Der volle Goldwert wird erstattet.
Annahme im Gymnasium in Waldenburg
jeden Sonnabend vorm. von 10—12 Uhr.

Wettervoransicht für den 17. Oktober:
Strichweise Nebel, sonst heiter ohne wesentliche Wärmeänderung.

Vorschuss-Verein zu Waldenburg, e. G. m. b. H.

Gründet 1910
Kostenfreie Aufbewahrung und Verwaltung von Wertpapieren, Kuxen und Hypotheken.
Kostenfreie Verlosungskontrolle von Wertpapieren und Einlösung von Zins- und Dividendenchecks und gelosten Effecten.
Besorgung neuer Zins- und Dividendencheckschecks.
An- und Verkauf von Wertpapieren und Kuxen.

Stenographie „Stolze-Schrey“ Waldenburg.

Ansänger - Kurse

für Erwachsene und Schüler
Dienstag, den 28. Oktober er, abends 7½ Uhr, in der Kaufmännischen Handelschule an der Bäckerstraße.

Anmeldungen an Buchhalter Artelt, Ritterstraße 6, und am Kursusbeginn.

Nachlass-Auktion.

Sonnabend den 20. d. Wts., nachmittags 2 Uhr, findet im Gasthof „zum Friedenshoffnung“ eine Versteigerung von

Nachlassjachten statt. Alles Nähere besagen die Anschläge.

Dittersbach, 16. 10. 17.

Das Dorfgericht.

Auf unserem Grundstück, am Juliusplatz gelegen, sind zur sofortigen Übernahme noch mehrere Ackerparzellen zur Urbarmachung zu vergeben. Nähere Bedingungen im Kontor.

Fabig & Kühn

G. m. b. H.

Registrerkasse

somit zu kaufen gesucht. Angebote erbitten

E. Volt.

Breslau 2, Tauenzienstr. 64

Hühnerfutter

jedes Quantum wird gekauft.
Hotel „Schwarzes Roß“.

Eine gute horniole Milchziege steht zum Verkauf.
Seitendorf Nr. 12. Büttner.

Eine Steigeleiter zu verkaufen
bei Grämmel.

Ober Altwasser, Bauvereinst. 1.

Saatkartoffeln.

Bestellungen auf Saatkartoffeln (frühe und späte) werden im Rathaus, Blümmer 23, Wasserwerksbüro, entgegengenommen.

Waldenburg, den 15. Oktober 1917.

Der Magistrat.

Städtischer Schlachthof.

Wurstverkauf.

Mittwoch den 17. Oktober, früh 7 Uhr, findet ein Verkauf von Mettwurst

zum Preise von 250 Pf. je Pfund gegen Entnahme der Fleischmarken statt.

Waldenburg, den 16. Oktober 1917.

Der Magistrat.

Aufgebot.

Der Notar August Puhls aus Waldenburg i. Sch. Löperstraße Nr. 7, als Pfleger des Nachlasses des am 16. Juli 1917 in Waldenburg i. Sch. verstorbenen Kurantialtbesitzers Richard Ritzmann, hat den Antrag gestellt, daß gerichtliche Aufgeboteverfahren zum Zweck der Ausschließung der Nachlassgläubiger auf Grund des § 1870 B. G. B. einzuleiten.

Die zunächst als Erbin des Richard Ritzmann in Frage kommende Witwe hat die Erbschaft ausgeschlagen; wodurch sonst als Erbe in Frage kommen könnte, ist vorläufig nicht bekannt.

An alle Gläubiger des vorbezeichneten Nachlasses ergeht hiermit die Aufforderung, ihre Forderungen gegen diesen Nachlass unter Angabe des Gegenstandes und des Grundes der Forderung und unter Beifügung urkundlicher Beweisstücke im Urkrist oder Abschrift spätestens im Aufhebstermine

am 11. Januar 1918, vormittags 10 Uhr, vor dem unterzeichneten Amtsgericht (Freiburger Straße — Pegelthaus —) anzumelden, widrigfalls sie aus dem Nachlass nur insofern Befriedigung verlangen können, als sich nach Befriedigung der nicht ausgeschlossenen Gläubiger noch ein Überzug ergibt.

Waldenburg (Schles.), den 11. Oktober 1917.

Königliches Amtsgericht.

Ober Waldenburg.

Die Ausgabe der Zuckerzuckerarten für Kinder im ersten Lebensjahr und von Bezugscheinen aus Griechenland für Kinder im zweiten Lebensjahr und frische Kinder findet Donnerstag den 18. Oktober 1917, vormittags von 9—12 Uhr, im hiesigen Lebensmittelbüro statt.

Ober Waldenburg, 18. 10. 17.

Gemeindevorsteher.

Große freiwillige Versteigerung.

Donnerstag den 18. Oktober 1917, vorm. 10 Uhr, werde ich in Neu Salzbrunn im Gasthof „zum Annahof“, wegen Aufgabe von Logierzimmern, im Auftrage:

kleiderträume, ein- und zweitürig, Bettstellen mit Matratzen, Kommoden, Waschtische und Nachttische mit Marmorplatten, Sofatische, etige Tische, große Spiegel, Plüschgardeinen, Diwans, Sofas, Polsterbänke, Stühle, Vertikale, eis. Bettstellen, Gartenmöbel (die Möbel sind in Kirschbaum und Birkenbaum), ferner Sportschlitten, Schneeschuhe, Schlittschuhe u. vieles andere mehr öffentlich meistbietet gegen Barzahlung versteigern. Die Sachen sind gebraucht, gut erhalten und eine Stunde vorher zu besichtigen.

Paul Künberg, Auktionator und Taxator.

